

Mit dem eigenen Auto frei und unabhängig sein

Gespräch mit Sara Schenker anlässlich ihres 100. Geburtstagsjubiläums¹

Zuschtant, am 14. August 2023 bist Du 100 Jahre alt. Damit bist Du der älteste Mensch, der in Arkeden je gelebt hat. Fühlen sich die vielen Jahre eher schwer an oder sind sie schnell vergangen?

Wenn ich zurück denke, sind sie schon schnell vergangen.

Woran denkst Du am liebsten zurück?

An meine Kinder, meine Familie, meine Kindheit.

Du warst immer ein positiver Mensch, hast gerne gelacht.

Das stimmt. Ich habe mich den anderen gerne angeschlossen und habe mitgemacht.

Welches war die beste Zeit im Leben?

Die Kindheit.

Du bist auf einem Bauernhof aufgewachsen. Dort mussten auch die Kinder früh mithelfen. Ab wann musstest Du mithelfen?

Als Kind musste ich reiten, war sozusagen der Pflugtreiber meines Großvaters. Dem Knecht Andreas war ich einmal weggelaufen. Er redete mir immer rein, bis ich vom Pferd stieg und nach Hause lief. Er bettelte, ich solle zurück kommen, er würde auch nichts mehr sagen. Aber ich ließ ihn alleine zurück mit den Pferden und dem Pflug und lief nach Hause.

Hattest Du auch Zeit zum Spielen?

Ja, die hatte ich. Morgens gingen die Eltern ihrer Arbeit nach. Wir liefen auf der Straße herum. Wir blieben auf unserer Straße, in der Hintergasse. Man hatte ja nicht viel. Nichts hatte man.

Was habt ihr damals gespielt?

Alles mögliche. Gula haben wir gespielt. Mit den Stöcken.

Hast Du etwas vermisst, Dir etwas gewünscht?

Es war gut, so wie es war. Wir waren zufrieden. Damals waren noch viele Kinder im Dorf.

¹ Gekürzt, ergänzt und korrigiert wiedergegeben nach einem mündlichen Gespräch am 08.08.2023 in Dinkelsbühl.

Im Sommer gingen wir morgens in den Kindergarten. Mittags mussten wir dort schlafen. Der Tag ging schnell vorbei.

Wer war Deine Bezugsperson in der Familie?

Ach, ich weiß nicht. Mein Vater war gut. Meine Mutter war kränklich. Sie starb mit 50 Jahren an einer Lungenentzündung.

Im Januar 1945 wurdest Du mit 21 Jahren für das Arbeitslager in der heutigen Ukraine rekrutiert. Denkst Du auch heute noch oft an diese Zeit?

Manchmal denke ich, so schlecht war es ja auch nicht. Aber zu Hause waren wir eben nicht. Und von der Jugend habe ich auch nicht viel gehabt. Ganze fünf Jahre sind vergangen, bis wir entlassen wurden.

Wie war das, als Du davon erfahren hast?

Wir mussten packen. Abends versammelten wir uns in der Schule. Am Morgen² stiegen wir in den Zug. Wir mussten das tun. Da gab es nicht viel Zeit nachzudenken.

Was hast Du auf der 14-tägigen Reise erlebt?

Damals hatten wir noch alles, was wir brauchten. Mein Vater hatte mir einen Topf mit „eingebratenem“ Fleisch mitgegeben. Das hatte ich bis etwa zur Hälfte aufgegessen. Den Rest gab ich meinem Bruder Georg. Danach hatten wir nicht mehr viel. Wenn der Zug hielt und wir den Waggon verlassen mussten, stiegen Kinder ein und hofften, etwas zu finden, was sie mitnehmen konnten. Viel fanden sie nicht, es war nichts mehr da. Für die Notdurft hatten wir ein Viereck in den Boden gehauen, davor stand eine Frau oder ein Mann mit einer Decke, wenn jemand musste.

Wie war die erste Zeit im Lager?

Wir kamen zunächst in einen Stall. Da waren so viele Ratten. Kalt war es auch.

Wir waren froh, wenn wir was zu Essen hatten. Russisch haben wir später gelernt. Dann konnten wir es gut. Man lernt alles.

Am Anfang ging ich mit den anderen zur Arbeit. Doch schon bald kam ich in die Schneiderei. Ich war selber überrascht, wie gut ich dort zurecht kam³. Wir nähten Hosen, Kragen, für Frauen, für Männer, alles, was anfiel. Acht Frauen arbeiteten wir dort. Russinnen als Vorgesetzte hatten wir keine.

² Am Morgen des vierten Tages.

³ In Katzendorf hatte sie bereits Nähen gelernt, aber nicht Zuschneiden. Das lernte sie in Russland.

Was konnte der einzelne tun, um sein Schicksal etwas abzumildern?

Da waren die Zeugen Jehovas. Abends saßen sie in einem Kreis und sangen. Wir hörten zu und sangen mit.

Wovor hattet ihr Angst?

Angst hatten wir keine, denn die Russen waren nicht gemein zu uns. Nur das Essen war knapp. Das Brot war rationiert. Man fragte sich, soll ich es gleich morgens essen oder lieber für den Abend aufsparen? Hunger hatten wir immer.

Wir hatten keine Hoffnung, dass wir noch einmal nach Hause kommen würden.

Sind Freundschaften nach der Rückkehr bestehen geblieben?

Wenn wir uns trafen, sprachen wir über die Zeit im Lager. Freundschaften außerhalb des eigenen Dorfes haben nicht überlebt.

Dann hast Du geheiratet.

Ja, aber ich war nicht lange verheiratet. Mein Mann ist früh verstorben. Er war auch in Russland gewesen, als Kriegsgefangener, nicht im Arbeitslager. Ich hatte ihn lange nicht gesehen, bevor wir uns in Arkeden wieder trafen.

1951 bekam ich Martin, mein erstes Kind. Walter kam 1954 zur Welt. Als ihr Vater starb, arbeiteten beide schon in Kronstadt.

Früher als andere hast Du Dein Schicksal in die Hand genommen und bist nach Deutschland ausgewandert. Allein.

Ich bin in Urlaub gekommen und hier geblieben. Ich hatte nichts mitgenommen und hoffte, es später holen zu können.

Wir waren einige Arkeder Frauen in Dinkelsbühl, die wir oft zusammen waren und uns unterstützt haben.

Mit 59 Jahren hast Du den Führerschein gemacht und dir ein Auto gekauft.

Kaum dass ich es hatte, habe ich Medi besucht, eine Schulfreundin. Damit bin ich überall herum gekommen. Zusammen mit Walter war ich auch in Rumänien damit. Drei Autos hatte ich. Dann⁴ habe ich es Walter gegeben und hätte es mir bei Bedarf ausleihen können.

Was ist Dir im Leben leicht gefallen? Was hast du gern gemacht?

Ich bin gerne mit dem Auto gefahren (lacht herzlich). Mit dem Auto bin ich viel herum

gekommen. Auch mit der Landsmannschaft bin ich viel gereist. Zusammen mit meiner Freundin Sara Kraus. Wir waren immer die ersten, wenn so was anstand. Als sie noch meine Freundin war, war ich zufrieden. Aber auch sie ist gestorben. Geschneidert hab ich gerne. Und Handarbeit hab ich viel gemacht.

Was hast Du nicht so gerne gemacht?

Die Feldarbeit lag mir nicht so. Ich bin nicht gerne hacken gegangen und so etwas.

Worauf bist du heute stolz?

Dass ich Auto fahren konnte und ein eigenes Auto hatte. Ich wollte von keinem abhängig sein.

Zuschtant, wenn ich an Dich denke, sehe ich immer eine lebenslustige Person vor mir, die auch nach schweren Schicksalsschlägen nicht aufgibt. Das macht mir Mut.

Danke, dass Du uns Deine Geschichte erzählt hast.

Alle guten Wünsche für das, was noch kommt.

Aufgezeichnet von Brigitte Depner am 10. August 2023 in Dinkelsbühl